

## Geschichte: Ein Frauen-KZ gerät in Vergessenheit

Stadtfeld: Eines der beliebtesten und teuersten Stadtviertel Magdeburgs. Mit über 40 000 EinwohnerInnen ist Stadtfeld damit auch eines der größten Viertel der Elbestadt. Die vielen Grünflächen und Straßen aus Kopfsteinpflaster machen die Idylle perfekt. Nichts lässt mehr erahnen, dass sich hinter der roten Leuchtreklame einer Tankstelle am Westring einst mitten in dieser Nachbarschaft ein Konzentrationslager befand. Nichts, außer ein Mahnmal an der Liebknechtstraße 65. Und dieses KZ war nicht das einzige in der Stadt. **Seite 5**

## Lokalanzeiger: Die Frau in der DDR

„Ich bin 1949 hier in Magdeburg geboren und habe auch immer in Magdeburg gelebt. Mit 14 Jahren bin ich damals in die Produktion gegangen, weil ich meinen Traumberuf der Gärtnerin nicht erlernen durfte. Man sagte mir, ich sei zu dürr und würde keinen Schippenstiel hochbekommen... Aus Protest bin ich dann in die Produktion gegangen! Meinem Vater habe ich aber versprochen, dass ich mich weiterbilden werde. Das habe ich dann auch gemacht, zuerst als Maschinenbuchhalterin in der Stadtparkasse und dann in den Gewächshausanlagen als EDV-Facharbeiterin.“ **Seite 8**

## Frauen streiken!

Was würde passieren, wenn die Hälfte der Bevölkerung aufhört zu arbeiten?



Magdeburg, Januar 2020: Frauen von den Ameos-Kliniken streiken

In den letzten Monaten erlebten wir hier in Magdeburg und allgemein in Sachsen-Anhalt eine ganze Reihe von Streiks und Arbeitskämpfen. Zu nennen ist hierbei der Streik der Gebäudereinigungskräfte der IG BAU, der Streik der Pflegekräfte in den Ameos-Kliniken, der Streik der McDonalds-Mitarbeiter und der Beschäftigten von Glencore. **Fortsetzung auf Seite 2 »**

## Lokales: Bürger\*innen für Stadtfeld – Lampenputzer Stadtfelds

In den letzten Wochen mussten von Menschen in Maßnahmen des Jobcenters die Laternen Stadtfelds von Aufklebern politischen Inhalts und des 1.FCM gesäubert werden. Dies ist ein direktes Zugeständnis, der Stadt, an den Mittelstandsverein Bürger\*innen für Stadtfeld (BfS), welche ihre Ordnungs- und Sauberkeitsvorstellungen in der Nachbarschaft umsetzen wollen. Dafür hat BfS einen Plan mit dem Namen „Für ein sauberes Stadtfeld“ erstellt, in dem sie ihre Positionen darlegen. Nun stellt sich die Frage in welcher Realität die Mit-

glieder\*innen des BfS leben. Sie wollen in einem Kiez leben, der weltoffen und alternativ sein soll, aber kein Platz für Menschen ohne Geld ist. Wo Geld ausgeben wird zum Lampenputzen, damit selbst die kleinsten Ansätze von aktiver, kreativer Gestaltung des öffentlichen Raums erstickt werden. Zum Glück aber ist auch diese Initiative der BfS kläglich gescheitert und Aufkleber des einzig wahren Klubs und linken Inhalts sind dank des Engagements von anderen Bürger\*innen für Stadtfeld (aBfS) weiterhin auf jeder Laterne zu finden. ●

## « Fortsetzung von Seite 1

Die Gebäudereinigungskräfte der IG BAU riefen vergangenen September in ganz Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt zum Streik unter dem Motto: "Sauberkeit hat ihren Preis" auf. Sie protestierten damit gegen eine zunehmende Prekarisierung ihrer Arbeitsbedingungen. Unter anderem kündigten Arbeitgeber und Firmen den Tarifvertrag auf, um den Teilzeitangestellten nicht ihre Überstunden auszahlen zu müssen und zwangen sie, schlechtere Arbeitsverträge zu unterschreiben, die weniger Urlaubstage und Lohnzuschläge enthielten.

Die Arbeitskräfte der Ameoskliniken in Sachsen-Anhalt traten Ende letzten Jahres ebenfalls in den Streik. Die Pflegekräfte von Ameos, eine private profit-orientierte Klinik mit Sitz in der Schweiz, verlangen einen gerechten Lohn für ihre Arbeit, der durch einen Tarifvertrag garantiert werden soll. Ameos lehnte dies allerdings ab. Nach Warnstreiks mit einer hohen Teilnehmerzahl feuerten die Ameos-Kliniken sogar 14 Mitarbeiter kurz vor Weihnachten. Sie drohten weitere 800 Entlassungen an. Es ist wichtig zu unterstreichen, dass die Pflegekräfte von Ameos nicht nur für einen gerechten Lohn kämpfen, sondern auch für ein besseres Gesundheitssystem, das der ganzen Bevölkerung zugute kommt.



Magdeburg, September 2019 - Frauen streiken für bessere Arbeitsbedingungen in der Gebäudereinigung

Dieser Streik die negativen Konsequenzen einer Privatisierung des Gesundheitssystems deutlich, in welchem mit der Gesundheit von Menschen Profit gemacht wird und die Pflegekräfte in unsichere Arbeitsverhältnisse gedrängt werden.

In den vergangenen Jahren waren es vor allem Pflegekräfte, Reinigungskräfte, VerkäuferInnen oder ErzieherInnen, die zu eindrucksvollen Aktionen und Arbeitskämpfen

mobilisiert haben. All das sind Berufe, die bisher gewerkschaftlich nicht so stark unterstützt worden sind. Wir sehen eine Tendenz zur Prekarisierung und Verarmung eines Arbeitssektors, in dem nicht nur Frauen den größten Arbeitskräfteanteil ausmachen, sondern der auch als "typische Frauenarbeit" angesehen wird: erziehen, pflegen und bedienen. Entsprechend können wir auch eine Feminisierung des Arbeitskonflikts feststellen. Es ist wichtig, die besondere Rolle von Frauenkämpfen im Prozess der Neuausrichtung unserer Klasse und des gesamten Kampfes für ein besseres Leben zu verstehen: Arbeitskämpfe, die von Frauen für Frauen geführt werden. Sie verteidigen nicht nur ihre Rechte und Würde als Arbeitnehmerinnen. Sie versuchen dabei auch auf die Geschlechtertrennung in der Arbeitswelt aufmerksam zu machen, die Pflege-Krise und den Widerspruch zwischen Leben und Kapital sichtbar zu machen.

Viele Jahrzehnte lang kämpften Frauen nicht nur für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, sondern hinterfragten auch die Machtbeziehungen in ihrem täglichen Leben, die zu einer Unsichtbarkeitsmachung ihrer "Reproduktionsarbeit", sexueller Gewalt, Verarmung, Ausbeutung bis hin zum Mord führten. Viele dieser Anliegen sind bis heute ungeklärt.

**Fakten:****Einstellung und Bezahlung von Frauen**

Das Thema Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen ist in Sachsen-Anhalt besonders spannend. Denn auf den ersten Blick verdienen vollzeitbeschäftigte Frauen – statistisch gesehen – hierzulande mehr als Männer. Das liegt vor allem an ihrem überproportionalen Beschäftigungsanteil im öffentlichen Dienst. Hier werden höhere Löhne gezahlt, die die Statistik verzerren. Faktisch haben Frauen aber trotzdem weniger in der Tasche. Der Grund: 62% der beschäftigten Frauen in Sachsen-Anhalt haben einen Teilzeitjob, in denen das Lohnniveau deutlich niedriger ist. So stieg die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen zwischen 2013 und 2018 um 14,9 Prozent, während die Zahl

der weiblichen Vollzeitbeschäftigten in dem Zeitraum sogar um 5,7 Prozent zurückging. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes gibt fast ein Drittel der teilzeitbeschäftigten Frauen in Sachsen-Anhalt an, unfreiwillig in Teilzeit zu arbeiten und längere Arbeitszeiten anzustreben.

Beispiel: Fast 80 Prozent der Beschäftigten in den Reinigungsberufen sind Frauen, in der Gastronomie liegt der Frauenanteil bei 61 Prozent. Niedrigere Löhne in Kombination mit kürzerer Arbeitszeit haben negative Auswirkungen auf die Renten von Frauen.

(Quellen: Landesfrauenrat LSA e.V. / SpektrumHalle / Gender Pay Gap Study 2018)

Deshalb ist es wichtig, dass wir über andere Strategien nachdenken, mit denen wir ein besseres Leben für alle im Hier und Jetzt erreichen. Im Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen waren Streiks in der Vergangenheit das "ultimative und erfolgreichste" Mittel der ArbeiterInnenbewegung. So soll es auch für uns Frauen sein.

### **FRAUENSTREIK: das Konzept der Arbeit, Unterdrückung und Protest ausweiten**

Ein Frauenstreik ist nicht einfach nur ein Streik. Er geht über die Grenzen eines allgemeinen, klassischen Streiks hinaus. Ein Arbeitsstreik ist als Konzept für einen Frauenstreik sehr begrenzt, da viele Frauen in unregelmäßigen oder unter extrem prekären Bedingungen arbeiten, die es praktisch unmöglich machen, das Recht auf Streik auszuüben. Außerdem findet ein Großteil der Arbeit, die Frauen ausüben, nicht auf dem Arbeitsmarkt, sondern zuhause statt – und das unbezahlt. Deshalb brauchen wir ein erweitertes Verständnis von "Arbeit", welches Produktionsarbeit sowie Reproduktionsarbeit mit einschließt, also bezahlte und unbezahlte Arbeit. Mit solch einem erweiterten Arbeitskonzept muss auch das Konzept von Streik, das auf die Lohnarbeit begrenzt ist.

Ein Frauenstreik als Sorgearbeitsstreik hat auch eine große politische Dimension. Es zeigt direkt die geschlechtliche Unterdrückungsstruktur auf, auf derer das kapitalistische System basiert. Es profitiert schließlich durch die Unsichtbarkeitsmachung und Aneignung von Reproduktionsarbeit. Ohne diese Reproduktions- und Sorgearbeit würde das gesamte Wirtschaftssystem kollabieren.

Wir müssen die Bedeutung davon verstehen. Wir wollen nicht, dass die Reproduktions- und Sorgearbeit allein auf unseren Schultern lastet. Das Ziel des Sorgearbeitsstreiks ist nicht einfach nur, Reproduktionsarbeit sichtbar zu machen, sondern eine radikale Transformation der sozialen Gesellschaftsstruktur in Gang zu setzen. Eine soziale Struktur, in der die Organisierung von Sorge- und Reproduktionsarbeit

sozial und politisch ist und nicht mehr individuell, privat, verheimlicht und der Unsichtbarkeit, dem Missbrauch und der Gewalt ausgesetzt.

Die Liste der Ungerechtigkeiten, Unterdrückung und Gewalt gegen Frauen ist noch länger als die ungleichen Arbeits- und Lohnbedingungen. Im Jahr 2018 wurden offiziell 122 Frauen durch ihren (Ex-)Partner getötet. Jeden dritten Tag stirbt eine Frau aufgrund von geschlechtsbezogener Gewalt. Politiker üben immer noch Macht und Kontrolle über den Körper einer Frau aus durch die Paragraphen §218 und §219a, die das Recht auf Information und einer sicheren und kostenlosen Abtreibung einschränken. Sexistisches Verhalten und Gewalt ist alltäglich für Mädchen und Frauen jeden Alters. Das Erstarren von rechter Politik verstärkt die traditionellen und konservativen Geschlechterrollen der Gesellschaft. Für migrantische und geflüchtete Frauen, insbesondere diejenigen, die keinen Aufenthaltsstatus für dieses Land haben, das seinen größten ökonomischen Profit aus Waffen und Kriegsmitteln zieht, ist diese Situation noch problematischer.

Frauen zeigen, dass sie diese Situation nicht mehr länger hinnehmen. Es reicht. Es reicht, dass wir nicht über unser eigenes Leben und unseren Körper bestimmen können. Es reicht, dass wir nicht so sein und uns nicht so ausdrücken können, wie wir es wollen. Es reicht, dass wir nicht sicher durch die Straßen laufen können. Es reicht und wir akzeptieren keine Form von Gewalt gegen Frauen. Geschlechtsbezogene Gewalt und Femizide müssen als strukturelles Problem anerkannt werden, das die gesamte Gesellschaft betrifft.

Deshalb ist das Konzept des Frauenstreiks ein politischer Streik auf allen Ebenen: im Haushalt, in der Fabrik, im Büro, in der Schule und überall. Ein Frauenstreik, wo auch immer Frauen sich befinden. Wir stehen auf und finden unsere eigene Form des Kampfes, des Protestes und der Forderungen für unsere Freiheit in jeder Lebenslage, in der uns diese Freiheit verweigert wird.

### **Fakten: Sexuelle Gewalt in Sachsen-Anhalt**

Allein in Sachsen-Anhalt wurden letztes Jahr offiziell 238 Frauen vergewaltigt. Das macht 95% aller Vergewaltigungsfälle aus. Es gibt 19 Frauenhäuser in Sachsen-Anhalt mit insgesamt 191 Plätzen, die fast alle permanent belegt sind. Insgesamt suchten 700 Frauen Schutz in den Frauenhäusern. Die Aufenthaltsdauer wird immer länger, da es schwierig für Frauen eine neue Unterkunft zu finden, vor allem im städtischen Gebiet wie Magdeburg oder Halle. Im Jahr 2018 wurden 1000 Fälle von häuslicher Gewalt, Stalking und Zwangsheirat in der Landeshauptstadt Magdeburg bearbeitet.

*(Quellen: MDR/Volksstimme/BKA bzw. Polizeilicher Kriminalstatistik (PKS))*

### **Fakten: Soziale Verdrängung**

Die prekäre Situation von Frauen macht sie anfälliger für soziale Verdrängung. Eine gute Veranschaulichung ist die hohe Anzahl an Frauen, die im Randgebiet Magdeburg Nord wohnen und dort unter den Alten, Arbeitslosen und Niedrigverdienern den höchsten Bevölkerungsanteil ausmachen., also in den Stadtteilen Neustädter See und Kannenstieg. Auch hier steigen die Mieten und Lebenshaltungskosten an, was die soziale Not verstärkt. In diesen Gebieten ist sowohl der Altersdurchschnitt als auch die Arbeitslosenquote sehr hoch. Im Stadtteil Neustädter See beträgt sie 10,5% und im Kannenstieg sogar 12,3%. Neben Farmersleben ist das der Stadtteil mit der höchsten Arbeitslosenquote. Diese Bezirke haben auch einen höheren migrantischen Bevölkerungsanteil (14%). Das sind Beispiele, wie sich soziale Ausgrenzung in einem System manifestiert, das auf Ungleichheit der Geschlechter, der Klassen und der Herkunft basiert.

*(Quelle: Volksstimme, 04.09.2019)*

## Frauenstreik in Deutschland? Nicht das erste Mal!

Seit 1911 gilt der 8. März international als Frauentag. Ein besonderes Ereignis in Deutschland war der Frauentag 1994: Er wurde zum Frauenstreiktag. Dieses historische Ereignis, an dem eine Million Menschen auf die Straße gegangen sind, ist heute in Vergessenheit geraten. Dieser Frauenstreik war eine Reaktion auf die deutsche "Wiedervereinigung", die vor allem zu einem Rückschritt in der Frauenpolitik in Ostdeutschland geführt hat. Die Frauenbewegung dieser Zeit hat es geschafft, einen breiten Aktionsrahmen zu organisieren, der die verschiedenen Anliegen der Frauen in Ost und West, von migrantischen Frauen, Angestellten und Arbeitslosen, Hausfrauen, kurz: für alle Frauen, einbezog. Ihre Forderungen galten nicht nur der steigenden Arbeitslosigkeit, der Kürzung von Sozialleistungen und Möglichkeiten der Selbstbestimmungen, die durch die Wiedervereinigung hervorgerufen wurden. Ihre Forderungen wurden auch gestellt, um ein gerechtes Leben für alle Frauen und die Gesellschaft zu sichern:

*„FRAUENSTREIK! Damit wollen wir gegen den Abbau von Grundrechten, gegen den Abbau von Sozialleistungen und die wachsende Armut von Frauen, gegen die Zurückdrängung bereits erreichter Frauenrechte, gegen die Zerstörung der Umwelt und gegen die Vorbereitung deutscher Kriegsbeteiligung protestieren.*

*[...] Frauen werden die Hausarbeit niederlegen; betriebliche Aktionen bis hin zum Streik durchführen; nicht einkaufen (Kaufstreik); nicht mehr höflich lächeln; nicht nett sein; keinen Kaffee kochen und die Kinder den Männern mit auf die Arbeit geben.“*

-- das ist ein Auszug des Aufrufes zum Frauenstreik 1994.

Ein Großteil der Forderung von 1994 sind heute immer noch offen. Ein Tag im Jahr zu streiken ist wahrscheinlich nicht genug für die Zukunft, und die Antwort auf die "Frauenfrage" - als Schlüsselfrage für die Freiheit der ganzen Gesellschaft - steht immer noch aus. Der Frauenstreik vom 8. März 1994

erinnert uns jedoch daran, dass der Internationale Frauentag kein Muttertag oder ein Gedenktag ist, sondern dass er ein internationaler Kampftag für die Befreiung der Frauen, für eine menschliche Gesellschaft und für wahren Frieden auf der Welt sein muss.

Am 8. März vergangenen Jahres waren 75.000 Menschen deutschlandweit auf den Straßen. Es waren die größten feministischen Demonstrationen seit Jahrzehnten. Der politische Streik ist die letzte Aktionsform einer langjährigen Frauenbewegung, die seit Jahrzehnten gegen Gewalt und Ungerechtigkeit auf den Straßen war und nun das Potenzial hat, der Welt zu zeigen, was wirklich geschehen würde, wenn die Hälfte der Bevölkerung einen Tag aufhört zu arbeiten. ●



Frauenstreik Blockade am Brandenburger Tor, Potsdam, 8. März 1994.

## Lokales: Wobau plant Hartz IV- Reihenhäuser

Nachdem die Wobau als größter kommunaler Wohnungsgeber nun auch bei Luxuswohnprojekten mitmischte und in der Vergangenheit kleine Mieten erhöhte, kam in der geringer verdienenden Bevölkerungsschicht ordentlich Unmut auf. Um diese Wut nun zu bändigen, verkündete die Wobau, sie wolle im Quartier Friedenshöhe in Sudenburg Reihenhäuser bauen, die auch Familien mit

einem schmalen Geldbeutel bezahlen können. Die Reihenhäuser sollen sogar so günstig sein, dass auch eine Familie, die auf Hartz IV angewiesen ist, sie mieten könne. Insgesamt plant die Wobau 50 Reihenhäuser auf der Fläche einer alten „P6-Platte“, die abgerissen werden soll. Davon sollen 10 für Hartz-IV-Familien zur Verfügung stehen. Die übrigen 40 Häuser sollen im mittleren Preis-

segment privatisiert werden. Ziel ist dabei, unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu mischen und damit den sozialen Druck zu reduzieren, damit sich die braven BürgerInnen nicht auflehnen. Es besteht allerdings keine Belegungsbindung für die Häuser und die Innenstadt bleibt selbstverständlich weiterhin den Wohlhabenden vorbehalten. ●

# Stadtfeld: Ein Frauen-KZ gerät in Vergessenheit

Stadtfeld: Eines der beliebtesten und teuersten Stadtviertel Magdeburgs. Mit über 40 000 EinwohnerInnen ist Stadtfeld damit auch eines der größten Viertel der Elbestadt. Die vielen Grünflächen und Straßen aus Kopfsteinpflaster machen die Idylle perfekt. Nichts lässt mehr erahnen, dass sich hinter der roten Leuchtreklame einer Tankstelle am Westring einst mitten in dieser Nachbarschaft ein Konzentrationslager befand. Nichts, außer ein Mahnmal an der Liebknechtstraße 65. Und dieses KZ war nicht das einzige in der Stadt.

## Die wirtschaftliche Situation Magdeburgs während des Krieges

Nach Beginn des Krieges wurde aus der aufsteigenden Industriestadt eine bedeutende Produktionsstätte für Kriegsgüter: Patronen, Panzer, Flugzeugmotoren sowie synthetisches Benzin für Flugzeuge und Panzer wurden dort in hohem Maße hergestellt.

Aufgrund der Kriegsmobilisierung der männlichen Bevölkerung, sprich

die Einberufung in die Wehrmacht, und der ideologischen Vorbehalte gegenüber der Dienstverpflichtung von Frauen, ergab sich ein enormer Arbeitskräftemangel. Die industrielle Leistungsfähigkeit der Stadt sollte daher durch den Einsatz von „Fremdarbeitern“ aufrechterhalten werden. Dafür wurden im gesamten Reich und in den besetzten Gebieten Kriegsgefangene und Zivilpersonen

gezwungen, deutsche Arbeiter zu ersetzen und die Kriegsproduktion zu steigern. Konkret bedeutete das, dass immer mehr Konzentrationslager, auch auf Wunsch von Unternehmen, gebaut wurden, in denen jüdische Häftlinge, „OstarbeiterInnen“ und andere ZwangsarbeiterInnen unter miserablen Bedingungen arbeiten mussten.

So auch in dem Konzentrationslager der Polte OHG im damaligen Wilhelmstadt (heute Stadtfeld), das überwiegend Frauen aus Polen und der Sowjetunion für die Rüstungsproduktion „beschäftigte“. Die Polte OHG war ein Munitionskonzern aus dem Magdeburger Stadtteil Sudenburg. Am Ende des Ersten Weltkrieges wuchs der Betrieb zu einer der größten Munitionsfabriken Deutschlands.

## Die Errichtung des KZ

Nach massiven Luftangriffen im Februar 1944 von US-amerikanischen und britischen Bombern sollte ein verstärkter Einsatz von KZ-Häftlingen die Rüstungsindustrie weiter am Laufen halten. Im Zuge dessen

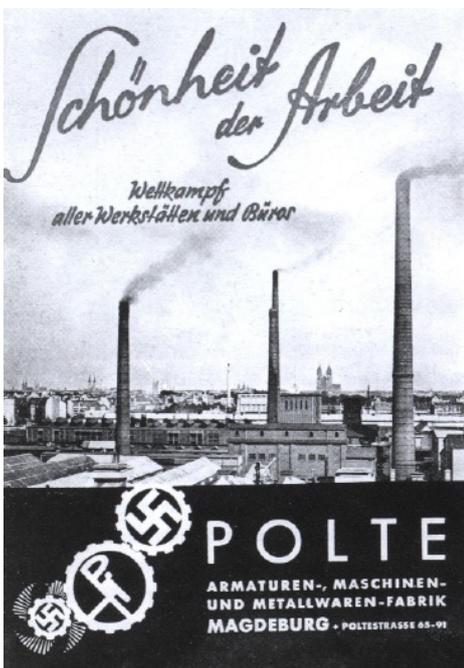


Das Frauenkommando der Polte OHG wurde im Stadtteil wie folgt abgegrenzt: im Süden durch die Poltestraße (heute Liebknechtstraße), im Westen durch die Enckestraße (heute Beimsstraße), im Norden durch die Gustloffstraße (heute Spielhagenstraße) und im Osten durch den Sedanring (heute Westring).

beschloss auch die Betriebsleitung der Magdeburger Polte-Werke den Einsatz von KZ-Häftlingen, was durch die Gründung des KZ-Außenlagers am 14. Juni 1944 im damaligen Wilhelmstadt seinen Ausdruck fand. Zunächst waren dort ausschließlich Frauen interniert. Im November des gleichen Jahres wurden zusätzlich Männer in das Lager gebracht. Bezeichnend für die Lage des KZ ist, dass sich das Lager mitten in den Wohn- und Arbeitsgebieten anderer AnwohnerInnen befand. Das KZ war, neben einem unter Starkstrom stehenden Stacheldrahtzaun, von einem hohen Holzzaun umgeben, um es vor den Blicken der AnwohnerInnen zu schützen.

## Die Arbeit der Frauen

Im „Frauen-KZ“ wurden die Häftlinge seit dem Frühjahr 1944 in den verschiedenen Abteilungen des Polte-Werkes eingesetzt. Einsatzgebiete waren hierbei unter anderem in Regenerierung gebrauchter Hülsen,



Produktion neuer Munition sowie die Lackiererei. Die Arbeit fand in zwei Schichten zu je 12 Stunden statt, manchmal auch deutlich länger. Während der Schicht gab es zumeist nur eine halbe Stunde Pause, die zum Essen diente. Die Arbeit war körperlich äußerst anstrengend. Jedes Anzeichen von Ermüdung wurde mit Schlägen quittiert. Fehlbedienungen der Maschinen wurden mitunter als Sabotage schwer bestraft. Außerdem gab es eine unzureichende Unterweisung an den Maschinen und Missachtung von Arbeitsschutzbestimmungen. Dies führte zu Unfällen und Erkrankungen. Die häufigsten Verletzungen waren Quetschungen, Knochenbrüche, Knochenzertrümmerungen und Verbrennungen.

### Die Unterbringung, Krankheiten und Demütigungen der Frauen

Laut den Lebensberichten der inhaftierten Frauen, waren die Haftlingsunterkünfte bestimmt für max. 500 Frauen. Die Inhaftierungen erreichten allerdings im Januar 1945 einen Höchststand mit 2992 Frauen. Wie üblich für die KZs, waren auch hier die Lebensbedingungen katastrophal. Im Winter fiel Schnee in die unbeheizten Baracken. Die Haftlingskleidung bestand aus einem Rock, einer Bluse und einem Pullover mit kurzen Ärmeln. Meistens bekamen sie jedoch keine Haftlingskleidung, sondern trugen die Sachen, die sie am Tag ihrer Verhaftung trugen. Das bedeutet für die Frauen: kein Hemd, keine Unterwäsche, keine Strümpfe, klobige Holzschuhe an nackten Füßen. Die hygienischen Bedingungen sind kaum vorstellbar. In einigen Baracken gab keine Toiletten, keinen Waschräum. Als Klo diente oft nur ein offener Graben bei den Baracken, wodurch die Wachmannschaften die Frauen beobachten und dadurch demütigen konnten. Andere Blöcke hatten zwar Waschräume, allerdings nur mit kaltem Wasser. Manchmal wurden die Frauen auch zu Duschen mit warmen Wasser gebracht, wo es aber vorkam, dass Männer der SS-Wachmannschaften die Frauen zwangen, sich auszuziehen und ihnen dann beim Duschen zusahen. Mangelernährung und schlechte hygienische Zustände führten zu

Krankheiten. Viele Frauen waren gezeichnet von Krätze, Geschwüren und Entzündungen. Chronische Erkrankungen, vor allem der Atemwege, nahmen stark zu, genauso wie Erkrankungen an Tuberkulose. Die Frauen wurden allerdings nur behandelt, wenn sie dadurch ihre Arbeitsfähigkeit schnell wiedererlangten oder die Entwicklung von Epidemien innerhalb des Lagers zu verhindern war. Wer nicht mehr einsatzfähig war, wurde zur Ermordung oder Deportation zurück in das Stammlager geschickt. Davon waren auch viele Frauen betroffen, die auf Grundlage einer falschen Diagnose für nicht mehr einsatzfähig erklärt wurden. Neben den Krankheiten litten die Frauen unter willkürlichen und systematischen Schikanen, wie zwei- oder dreistündige Appelle. Wenn die Schicht um 6:00 Uhr begann, mussten sie schon mitten in der Nacht um 3:00 Uhr zum Appell stehen. Die Appelle dienten der Erfassung von Haftlingszahlen und zur Selektion der Arbeiterinnen. Die SS-Aufseherinnen nahmen jede Nichtigkeit zum Anlass, die Inhaftierten durch Ohrfeigen und Schlägen zu demütigen, wenn sie beim mehrstündigen Appell nicht die ganze Zeit stramm standen. Allgemein war der komplette Lageralltag durch ein System von Vorschriften und Strafen bestimmt.

### Das Ende des Lagers

Anfang April 1945 standen die US-amerikanischen und britischen, sowie bald darauf auch sowjetische Truppen im Raum Magdeburg-Anhalt. Kurz vor der Einnahme der Stadt am 11. April 1945 durch US-Truppen brach die Lagerverwaltung des KZ Polte zusammen. Die Kommandanten hatten die Flucht ergriffen und ihnen folgten die SS-Wachmänner und Aufseherinnen. Am 13. April bemächtigten sich schließlich Angehörige des Volksturms und der Hitlerjugend des Lagers

und trieben die Inhaftierten in Marschkolonnen zusammen. Sie wurden auf einen Marsch über die Elbe geschickt bis zum Gelände des Stadions „Neue Welt“ kurz vor Heyrothsberge. Hier gerieten sie unter heftigen Beschuss. Es ist nicht ganz klar, ob das das Artilleriefeuer der Amerikaner oder die Waffen von SS und Volkssturm waren, die für den Beschuss der Haftlingskolonne verantwortlich war. Es gab bei diesem Beschuss viele Tote und Verletzte, vor allem unter den Frauen. Nach dem Massaker trieb die SS die Haftlingsfrauen zusammen und führte sie zu einem tagelangen Marsch nach Ravensbrück. Von knapp 3000 Frauen aus dem Außenlager Polte-Magdeburg sind dort nur etwa 600 lebend angekommen.

### Hinter dem Faschismus steht das Kapital

Lange Zeit herrschte die allgemeine Auffassung, dass Zwangsarbeit eine „quasi normale Begleiterscheinung“ des Krieges war und dass die Unternehmen daher nicht für Zwangsarbeit verantwortlich gemacht



Heimkehrende „Ostarbeiterin“, Magdeburg 1945

werden könnten. Dies spiegelte sich auch in der Strafverfolgung der Nürnberger Prozesse wider. Die Beschäftigung von ZwangsarbeiterInnen wurde nicht als Straftatbestand gewertet. Die Gerichte folgten der Argumentation der Verteidigung, dass die Wirtschaft vom Staat gezwungen worden sei, ZwangsarbeiterInnen zu beschäftigen. Letztlich sorgte der Kalte Krieg dafür, dass das Thema NS-Zwangsarbeit von der internationalen Bühne verschwand. Erst seit den 70er-Jahren begannen private Bürgerinitiativen, die Geschichte



"Hier befand sich ein KZ-Außenlager. Folterhöhle für alle Gefangenen. Ehrt ihr Andenken."

der Zwangsarbeit in Deutschland aufzuarbeiten, bevor sich auch die

Bundesregierung und die profitierenden Unternehmen öffentlichkeitswirksam dieser Aufgabe annahmen.

So dauerte es auch in Magdeburg Jahrzehnte, bis man begann, öffentlich die Geschichte der Zwangsarbeit aufzuarbeiten. Die erste ausführliche Studie zur Geschichte der Polte OHG und ihres KZ-Außenlagers erschien erst im Jahr 2004. Und erst im Jahr 2008 wurde das Mahnmal in der Liebknechtstraße für das KZ der Polte-Werke durch eine Gedenktafel ergänzt. ●

Wir wollen unseren Teil gegen das Geschichtsvergessen und die Geschichtsauslegung der Herrschenden beitragen und laden euch zu einem ausführlichen **Vortrag über die Hintergründe des KZ** im heutigen Stadtfeld ein. Der Vortrag findet passend zum Tag der Befreiung **am 8. Mai** statt. Der Ort wird über verschiedene Kanäle bekannt gegeben.

**Am 9. Mai** laden wir außerdem zu einem **Gedenkspaziergang und Kranzniederlegung** durch Stadtfeld ein. **Treffpunkt ist um 16 Uhr** an der **Haltestelle Liebknechtstraße**. Vom Ort des ehemaligen KZ laufen wir gemeinsam zum Westfriedhof, auf dem sich das Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus befindet.

## Politik: Endlich ein Feminist in der CDU

Als Rechtsanwalt, Lobbyist und neuerdings Feminist, ist **Friedrich Merz** der perfekte Kandidat für den CDU-Vorsitz. Erst kürzlich war auf Twitter von ihm zu lesen, er sei für ein Burkaverbot an Universitäten, da Burkas die fundamentalen Rechte von Frauen verletzen. Doch sein Engagement für die Rechte von Frauen kommt nicht überraschend. Schon im Jahr 1995 stimmte er gegen die Reform des Abtreibungsrechtes, die Abtreibungen bis zur zwölften Schwangerschaftswoche straffrei macht. Stattdessen trat er für einen restriktiveren Vorschlag ein. Auch im späteren Verlauf seiner politischen Karriere hören seine Wohltaten hören nicht auf. So stimmte er im Jahr 1997 gegen den Gesetzesentwurf, der denn Straftatbestand der Vergewaltigung in der Ehe anerkannte. Als nur einer von 17 Unionsabgeordneten stimmte

er außerdem im Jahr 2006 gegen das Antidiskriminierungsgesetz. So viel Engagement für Frauenrechte ist man nicht gewohnt von der CDU. Aber seine Initiativen für eine gleichberechtigte Gesellschaft gehen noch weiter.

Er kämpft nämlich auch für die Rechte von Homosexuellen. In einem Interview der Zeitschrift „Bunte“ sagte er über Schwule: „Solange er sich mir nicht nähert, ist mir das egal!“. Endlich hat die CDU einen toleranten Mann an ihrer Spitze. Das bewies er auch auf einer Pressekonferenz zu seiner Kandidatur für den CDU-Parteivorsitz, als er sagte, die Bekämpfung des erstarkten Rechtsradikalismus mit verstärkten Grenzkontrollen und dem Kampf gegen Clankriminalität angehen zu wollen. Also mehr Ausländer bekämpfen, um die Rechten zu stop-

pen. Aber nicht nur seine progressiven Ansichten machen ihn zu einem sympathischen Kandidaten. Auch seine beruflichen Kompetenzen sprechen für ihn als Politiker. In der Vergangenheit hatte er unter anderem Tätigkeiten in den Aufsichts- und Beiräten diverser Unternehmen übernommen. Unter anderem war er in Räten der HSBC, der Axa, der DBV, der Deutschen Börse, der IVG Immobilien, der Borussia Dortmund-Geschäftsführung, der Commerzbank, der WEPA, der Stadler Rail, des Flughafen Köln/Bonn und im Aufsichtsrat des Vermögensverwalters Blackrock tätig. Einsichtig und aufopfernd wie man ihn kennt, möchte er allerdings seinen Posten bei Blackrock aufgeben, um der CDU bei ihrer Erneuerung zu unterstützen. Wünschen wir dem feministischen Frontkämpfer viel Erfolg! ●

# Die Frau in der DDR

Im Folgenden drucken wir ein Interview mit einer Magdeburger Frau ab, aufgezeichnet am 16. Februar 2020.

**Danke, dass wir heute das Interview mit dir machen dürfen. Stell dich doch bitte einmal kurz vor.**

Ich bin 1949 hier in Magdeburg geboren und habe auch immer in Magdeburg gelebt. Mit 14 Jahren bin ich damals in die Produktion gegangen, weil ich meinen Traumberuf der Gärtnerin nicht erlernen durfte. Man sagte mir, ich sei zu dürr und würde keinen Schippenstiel hochbekommen... Aus Protest bin ich dann in die Produktion gegangen! Meinem Vater habe ich aber versprochen, dass ich mich weiterbilden werde. Das habe ich dann auch gemacht, zuerst als Maschinenbuchhalterin in der Stadtparkasse und dann in den Gewächshausanlagen als EDV-Facharbeiterin. Ich bin seit 10 Jahren geschieden und lebe allein mit einer Katze. Als Jugendliche war ich in der FDJ und später im FDGB (*Freier Deutscher Gewerkschaftsbund, Anm. d. Redaktion*) organisiert. Seit 43 Jahren bin ich nun Gewerkschaftsmitglied. Nach dem Ende der DDR war ich für viele Jahre nicht mehr organisiert, da ich als überzeugte Sozialistin von der SED-Führung und ihrem revisionistischen Verrat lange Zeit enttäuscht war. Heute bin ich im Frauenverband Courage. Im Jahr 2011 waren wir u.a. bei der ersten selbstorganisierten Weltfrauenkonferenz in Venezuela dabei.

**Nun kommen wir zum eigentlichen Anliegen. Kannst du uns etwas über die Situation der Frauen in der DDR während der Anfangszeit erzählen?**

Für Frauen, die in den Betrieben arbeiteten, gab es sogenannte „Heinzelmännchenbrigaden“, die die Frau bei der Hausarbeit entlasten sollten.

So wurde zum Beispiel dreckige Wäsche direkt von zuhause abgeholt und danach gewaschen und gebügelt wieder zurückgebracht. Außerdem wurden die Kinder in den Kindergärten ganztägig versorgt und bekamen ihr Essen in der Kantine, sodass die Frau nach Feierabend nicht erst noch die ganze Hausarbeit erledigen musste, sondern Zeit für sich und die Familie genießen konnte. Einen Tag im Monat wurden die Frauen von der Arbeit freigestellt. Sie bekamen einen bezahlten freien Tag, um Wege erledigen zu können, die sie aufgrund ihrer Vollzeitbeschäftigung – Teilzeitbeschäftigungen gab es ja kaum – und der Kinder nicht geschafft hätten. So konnten wir diesen Tag für unsere persönliche Weiterbildung und unsere Familie nutzen.

**Wie entwickelte sich dann das Ganze im Verlauf der DDR? Wie sah denn allgemein die berufliche Situation für Frauen aus?**

Diese Heinzelmännchenbrigaden wurden später leider aufgelöst. Ein Grund dafür war natürlich auch der technische Fortschritt, der z.B. in Form von Waschmaschinen die Hausarbeit erleichterte. Die Auflösung der Heinzelmännchenbrigaden führte dazu, dass Frauen wieder verstärkt die Hausarbeit erledigten. Auch in der Berufswelt der DDR gab es die typischen „Frauenberufe“, die schlechter bezahlt wurden als „Männerberufe“. Außerdem waren die hohen Generaldirektorenposten den Männern vorenthalten. Frauen konnten zwar auch Abteilungsleiterinnen werden, aber die ganz hohen Posten wurden mit Männern besetzt. Man sieht also, dass das Patriarchat auch in der DDR nicht abgeschafft

wurde. Das Hauptaugenmerk der Frauen sollte bei der Familienarbeit liegen. Wenn z.B. das Kind krank war, blieb die Frau zuhause von der Arbeit und kümmerte sich um das Kind. Wenn eine Frau allerdings in handwerklichen Berufen oder an der Werkbank arbeitete, so verdiente sie genauso viel wie der Mann neben ihr. Ich möchte noch ergänzen, dass die Frauen finanziell nicht abhängig vom Mann waren, auch wenn sie gegebenenfalls weniger Lohn verdienten. Mit dem Geld was sie hatten, kamen sie auch mit Kindern allein über die Runden.

**Wie sah es mit der Selbstbestimmung über den eigenen Körper aus und dem Ausleben der eigenen Sexualität?**

Seit 1974 gab es ein Recht auf kostenlose Abtreibung. Auch die Pille war kostenlos. Wir konnten bestimmen, möchte ich ein Kind haben oder nicht. Das war eine große Befreiung. Ich denke dabei auch an meine Mutter, die sieben Kinder gebar - und die sie bestimmt nicht alle bekommen hätte, wenn sie frei über ihren Körper hätte entscheiden können.

**Du hattest vorhin erzählt, dass die Frauen diese Möglichkeiten der Selbstbestimmung auch ausgiebig nutzten, sodass der Staat hinsichtlich seiner Produktionsleistung ir-**



Bundesarchiv, Bild 183-W0602-0020  
Foto: LNK, Hubert | 2. September 1980

Ein Kindergarten in Oppburg, 1980



1978 - Arbeiterin poliert ein Maschinenteil im VEB  
-Schwermaschinenbau Karl Liebknecht (SKL)- in Magdeburg

**gendwann in „Kindernot“ geriet. Vielleicht kannst du uns kurz die Methoden nennen, mit denen versucht wurde, Frauen Anreize zu geben, wieder mehr Kinder zu gebären.**

Ja, es gab diesen sogenannten Geburtenknick. Der Staat hat sich dann überlegt, wie komme ich wieder zu Kindern. Zum Beispiel gab es bei einer Eheschließung einen staatlichen Kredit von 5000 Mark. Bei der Geburt eines Kindes musste das Ehepaar davon nur noch 4000 Mark zurückzahlen, bei zwei Kindern nur noch 3000 Mark und ab drei Kindern musste man nichts mehr zurückzahlen. Die Summe, die eventuell schon selbst an den Staat zurückgezahlt wurde, wurde auch wieder ausgezahlt.

**Jetzt reden wir ja die ganze Zeit über typische Mann-Frau-Familien. Wie sah es denn mit Homosexualität aus in der DDR? Konnten auch Lesben ihre Sexualität offen ausleben?**

Darüber wurde überhaupt nicht geredet. Darüber wurde geschwiegen. So etwas gab es in diesem dann doch sehr patriarchalen Sozialismus quasi nicht.

**Das ist sehr interessant, nicht? Normalerweise kennt man diese Unterdrückung von Homosexualität primär aus eher streng religiösen Staaten bzw. Gesellschaften. Und die DDR war ja nun doch ein Staat, der mit Religion so gar nichts am Hut hatte.**

Ja. Man sagt ja auch immer, die kleinste Zelle des Staates sei die Familie. So hieß es auch in der DDR, nur dass eben einer patriarchalen Auffassung nach der Kern des Sozialismus die heterosexuelle Familie sei. Für die Familie im Allgemeinen wurde sehr viel getan. Es wurden Urlaube im FDGB-

Heim organisiert oder Kinderferienlager für ganz wenig Geld veranstaltet, sodass die Eltern auch mal Zeit für sich hatten und die Kinder Abenteuer erleben konnten. Aber über Homosexualität wurde leider überhaupt nicht geredet.

**Ich hätte jetzt noch ein paar Fragen über die Wendezeit an dich. Es gab dann ja 89/90 diese große Umbruchzeit und schließlich den Anschluss an die BRD. Wie war da die Stimmung unter den Frauen? Was waren Forderungen?**

Die Stimmung war: wir wollten eine andere, besser DDR haben. Wir wollten den wirklichen Sozialismus haben, der uns immer versprochen wurde, aber so nicht existierte. Zum Beispiel gab es ja die VEB (volkseigenen Betriebe, Anm. d. Redaktion),

aber es wurde nicht wirklich für das Volk, also für uns produziert. Wir wollten eben auch all das konsumieren können, was wir produzierten. Der Ausverkauf der Waren hat die Menschen erzürnt. Wir wollten auch, dass der Lohn unserer Arbeit, also unser Geld, etwas wert war, dass wir reisen konnten und sowas. Dafür sind wir auf die Straße gegangen. Wir wollten keinen Kapitalismus.

**Wie würdest du die Veränderungen einschätzen, die da passiert sind? Kam es zu einer Verbesserung oder zu einer Verschlechterung für die ostdeutschen Frauen?**

Nach meiner Einschätzung ist es für die Frauen schlechter geworden. Zum Beispiel wurden Rentenversprechen an die Frauen nicht eingelöst. Beim Einigungsvertrag wurde ein großer Rentenbetrug begangen. Krankenschwestern und Friseurinnen, und andere Frauen in „Frauenberufen“, bekamen damals weniger Lohn und es wurde ihnen versprochen, dieses Geld nachträglich auf die Rente zu legen. Das wurde beim Einigungsvertrag einfach unter den Tisch gekehrt. Auch die in der DDR geschiedenen Frauen bekommen keinen Rentenausgleich. Sie gehen schon seit Anschluss an die BRD dagegen auf die Straße, waren auch schon in Brüssel. Sogar aus Brüssel hieß es, dass die BRD das ändern müsse, dass das eine Ungleichheit sei. Wir werden sehen,



Frauendemonstration gegen die Wiedervereinigung

was daraus wird. Aber vermutlich wartet man auf eine biologische Lösung des Problems. Viele Frauen sind dann ja doch schon sehr alt und teilweise verstorben und werden wohl kaum noch in den Genuss ihrer vollen Rente kommen... Außerdem werden heutzutage viele Frauen nur noch in Teilzeit eingestellt und müssen schlechter bezahlte Berufe ausüben. Dadurch verdienen sie noch weniger als die Männer. Auch in der DDR gab es ja die schlechter bezahlten „Frauenberufe“, aber die soziale Benachteiligung und das Armutrisiko waren aufgrund anderer Absicherungen nicht so hoch wie heute. Heute muss die Frau ja auch alles Mögliche selbst bezahlen, was früher übernommen wurde und Schwangerschaftsabbrüche sind eingeschränkt. Ich würde sagen, sie kann nicht mehr so selbstbestimmt leben wie früher.

**Jetzt haben wir noch ein wenig Platz für dein Fazit bzw. letzte Worte, die du noch mit uns teilen möchtest.**

Zu meiner Scheidung möchte ich noch etwas sagen. Als mein Mann nach der Wende arbeitslos wurde,

hat er damit nicht nur seine Arbeit, sondern auch seine Identität verloren und bekam ein Alkoholproblem. Daran ist schließlich unsere Ehe gescheitert. Und das ist kein Einzelschicksal. Nach der Wende sind viele Ehen zu Bruch gegangen. Meine Mutter hat uns damals schon in anderer Hinsicht gewarnt: „Freut euch nicht auf den Kapitalisten. Der gibt euch fünf Mark und nimmt euch sieben Mark wieder weg.“ Und heute ist es so, dass du 5 Euro bekommst und dir 7 Euro wieder weggenommen werden... Als Fazit würde ich sagen, wir hatten damals ein anderes

Frauenbewusstsein. Wir waren selbstbestimmter und dadurch selbstbewusster. Das vermisse ich heute. Wir sollten wieder dafür kämpfen, dass wir als Frauen etwas wert sind.

**Das war's erstmal von meiner Seite aus. Ich danke dir für die ausführliche Beantwortung der Fragen und den sehr interessanten und auch persönlichen Einblick in dein Leben als Magdeburger Frau. ●**



Im Juni 2018 trafen sich in der DDR geschiedene Frauen vor dem Bundestag zu einer Kundgebung.

## STELLENANZEIGE

# Moderne Sklaven gesucht (m/w/d)!

Amazon sucht dich für eine neue, lebenserfüllende Aufgabe. Für unser neues Logistikzentrum in Osterweddingen brauchen wir besonders geringqualifizierte Arbeitskräfte, die keine andere Wahl haben, als für uns zu arbeiten.

Unsere Anforderungen:

Du wirst gerne bei der Arbeit überwacht und willst ohne Tarifvertrag für wenig Geld arbeiten?

Du setzt dich gerne Arbeitshetze aus und findest es gut, wenn Zeitarbeiter gegen die Festangestellten ausgespielt werden?

Dir ist deine körperliche Gesundheit egal?

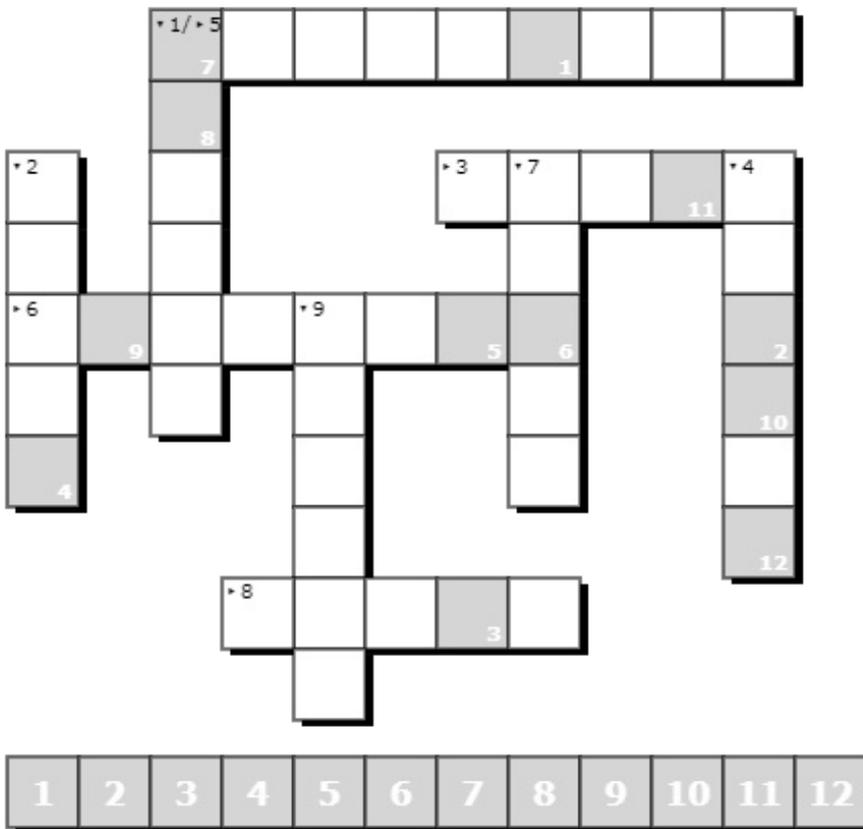
Wenn du die oben genannten Anforderungen erfüllst, dann bist du genau richtig für unseren Konzern! Lass dich von deinem lokalen Jobcenter zu einer Bewerbung bei uns zwingen und erlebe, wie wir dich mit viel Herz ausbeuten.

**Bewerbungen per Email an: [modernesklaverei@amazon.com](mailto:modernesklaverei@amazon.com)**



## Kreuzworträtsel

Wenn Sie die Artikel aufmerksam gelesen haben, wird Ihnen die Lösung dieses Rätsels ein Leichtes sein!



### Lösungshinweise:

1. Fand am 8. März 1994 statt
2. Welche Gewerkschaft rief zum Streik der Gebäudereinigungskräfte auf?
3. „Sauberkeit hat ihren ...“
4. Ultimatives Druckmittel der ArbeiterInnenbewegung zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen
5. In diesem Ortsteil von Magdeburg befand sich ein Frauen-KZ
6. „Heizelmännchen...“entlasteten die Frauen in der DDR bei der Hausarbeit
7. In der DDR geschiedene Frauen kämpfen um ihre ....
8. Betreibt pseudo-sozialen Wohnungsbau
9. Plant ein neues Ausbeutungszentrum in Osterweddingen



Karikatur: Gerhard Mester

## Die Kiezkommune Magdeburg-Stadtfeld

Unter dem Titel „Eins zwei, drei... viele KIEZKOMMUNEN!“ rief die Kiezkommune Berlin in der letzten Volksstimmung zur Gründung ebensolcher Kiezkommunen, speziell auch in Ostdeutschland, auf. Für Anfang Oktober 2019 wurde dann zu einem Treffen zu diesem Thema in Magdeburg eingeladen.

Ungefähr ein Dutzend Menschen beteiligten sich daran, diskutierten, trafen sich wieder und gründeten schließlich Ende November 2019 die Kiezkommune Magdeburg-Stadtfeld.

Unter dem Begriff Kommune verstehen wir dabei keine Hippie-WG ohne Türen und mit ausschweifendem Drogenkonsum. Es handelt sich sondern um eine kleine Einheit innerhalb einer Gesellschaft, zum Beispiel ein Häuserblock, ein Dorf oder ein Stadtteil, die sich kollektiv selbstverwaltet. Sie ist mit anderen Kommunen vernetzt und regelt ihre gesellschaftlichen Belange selbst.

Soll heißen, die Kiezkommune soll sich um alle Angelegenheiten in ihrem Kiez kümmern: Soziale Fragen, Mieten-, Arbeitskämpfe, antipatriarchale Kämpfe, Aufbau sozialer Treffpunkte, Jugendarbeit, Antifaschismus. Zu diesem Zweck sollen sich in der Kommune bei Bedarf und entsprechender Größe sogenannte Komitees bilden, die für bestimm-

te Bereiche zuständig sind.

Die Kiezkommune wird nicht wie Stadtteilmanagement oder eine Aufwertungsinitiative von oben or-

müssen nicht auf Stellvertreter mit zweifelhaften Interessen hoffen.

In den ersten Monaten unserer Arbeit haben wir verschiedene kurz- und mittelfristige Ziele diskutiert und formuliert, die wir auf dem Weg langfristigen Ziel – der Kommune, die viele gesellschaftliche Belange organisiert und regelt, erreichen wollen. Dazu gehört unter anderem neben dem Etablieren einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit auch die Analyse der bestehenden Verhältnisse im Stadtteil.

Auch Bildungsangebote sowie Nachbarschaftscafés und Spieleabende sind geplant. Denn es ist klar, dass die Kiezkommune keine statische Struktur ist, die in der Theorie entwickelt und dann nur noch in die Tat umgesetzt werden muss. Mit der Praxis wird sie sich verändern und weiter-

entwickeln. Wie ein lebendiger Organismus, den die Gesellschaft eben darstellt. Getreu dem Motto: „Freudig schreiten wir voran“. ●



ganisiert, sondern ist eine Initiative von unten, die von den im Stadtteil lebenden Menschen ausgeht. Denn nur so können wir gemeinsam die Probleme direkt angehen und

### Du hast Interesse, die Kiezkommune mitzugestalten?

Gerne! Schreib' einfach eine E-Mail an [kiezkommune-stadtfeld@systemli.org](mailto:kiezkommune-stadtfeld@systemli.org). Achte außerdem auf Ankündigen für die nächsten öffentlichen Veranstaltungen der Kiezkommune!

„Nur alle zusammen können wir den Kapitalismus überwinden, der uns zu einem Leben in Abhängigkeit und Perspektivlosigkeit verdammt.“

### Kontakt

Wir hoffen, Ihnen hat diese erste Ausgabe der Volksstimmung gefallen. Für weitere Anregungen, Kritik oder Leserbriefe sind wir unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen:

» [md-volksstimmung@riseup.net](mailto:md-volksstimmung@riseup.net) «